HERBERT PIXNER

Interview —— SONJA STILL Fotos —— MATHIAS LEIDGSCHWENDNER

Wenn der Landler groovt.

Er kann's, sagen die strengen Musikanten, die die traditionelle Volksmusik pflegen. Bewunderung ist zu hören, auch wenn sie mit Pixners Musik offiziell wenig anfangen können. Er lässt's saugut krachen, sagen die, die sonst mit Traditionellem wenig anfangen wollen. „MULTI-INSTRUMENTALIST", „EIN MUSIKALISCHER TAUSENDSASSA" oder „VOLKSMUSIK 2.0" schreiben die Zeitungen oder kündigen ihn auf Englisch mit „FINEST HANDCRAFTED MUSIC FROM THE ALPS" an. HERBERT PIXNER spielt nicht nur die Diatonische Harmonika, Klarinette, Trompete oder Percussion, sondern beherrscht auch unterschiedlichste Stilrichtungen von Landler bis hin zu Rockmusik.

Hemd
Luis Trenker
gesehen bei
Grasegger

Hose
und Schuhe
Privat

Hemd
Luis Trenker
gesehen bei
Grasegger

Hose
Privat

fasson: Du verkörperst offenbar gerade den Sound der Alpen, aber es braucht viele Worte, deine Musik zu beschreiben. Volksmusik, Weltmusik, Gipsy-Jazz aus dem Alpenland

Herbert Pixner: Das ist eine schwierige Frage... (überlegt). Ich würde unsere Musik am ehesten der Progressiven Volksmusik zuordnen.
Wie auch im Progressive Folk oder Progressive Rock werden traditionelle Elemente verwendet und mit anderen Stilrichtungen verbunden. Das trifft auch auf das Herbert Pixner Projekt zu – wir verbinden. Crossover sozusagen.

Also „goiserst" du, machst die Fortsetzung dieser Art Weltmusik?

Nein. Obwohl ich die Musik von Hubert von Goisern sehr schätze, machen wir komplett etwas anderes. Wir spielen teils sehr plakative Stücke die bisher immer ohne Text auskommen. Das Spannende daran ist, dass wir großteils auf Volksmusikinstrumenten spielen und deshalb natürlich auch noch immer irgendwie nach Volksmusik klingen. Wenn ich einen Blues mit der Steirischen Harmonika spiele, klingt es aufgrund der Klangfarbe dieses Instruments immer noch ansatzweise auch nach alpiner Volksmusik, obwohl die diatonische Harmonika dem Sound der Bluesharp sehr ähnlich ist. Deshalb vielleicht auch meine Vorliebe für melancholische Stücke und Blues.

Apropos Blues – mein Wecker tönt jeden Morgen deinen Brandner Blues. Wie bist du denn dann auf den gekommen?

Das ist eine lange Geschichte. Im Sommer 2007 arbeitete ich als Senner auf einer Alm im Ridnauntal. Und zusammen mit Dietmar Gamper, er ist Schauspieler und Kabarettist, wurde die Idee geboren hier oben ein neues Stück zu schreiben. Oberhalb der Almhütte war ein kleiner Bergsee. Eines Tages war Dietmar bei mir zu Besuch und in einem Weißbierrausch haben wir uns dann entschlossen direkt auf dem See eine kleine Bühne zu bauen. Immerhin auf 2200 Metern Höhe! Wir haben das ganze Zeug rauf getragen, der Dietmar hat dann eigens für diese Seebühne ein Stück geschrieben und ich die Musik dazu. Das Stück nannte sich „Der Froschmensch" und hatte am Bartlmätag auf dem Fuchssee Premiere. Weil für die weitere Aufführungen Regen vorhergesagt wurde, mussten wir schnell improvisieren und haben den alten Almstadl in kürzester Zeit in ein Theater umgebaut. Das Stück wurde ein großer Erfolg und wir spielten den „Froschmensch" sogar in Berlin. Die Berliner wiederum haben gemeint, „ihr in den Bergen habt ja nur den Brandner Kasper. Das ist dem Dietmar nicht mehr aus dem Kopf gegangen und wir beschlossen irgendwann mal den Brandner in irgendeiner Form für uns umzuschreiben.

Du weißt schon, dass Du hier mittendrin bist, wo der Brandner Kasper daheim ist? Sein Dichter, der Fanz von Kobell, hat ihn hier im Tegernseer Tal geschrieben und angesiedelt! Hier ist sein Paradies...

Interessant! Das wusste ich nicht. Danke für die Info! Jedenfalls entschlossen wir 2009 den Brandner Kasper für uns zu adaptieren. Aber ehrlich gesagt, wollten wir den Brandner nicht zum tausendsten Mal erfinden.

Und dann hast deswegen den Blues gekriegt?

(lacht) Nein! Es war 2010. Aufgrund verschiedener Umstände beschloss ich nicht mehr auf die Alm zu gehen. Aber ich hatte ja schon die Termine für die Proben und Aufführungen im Vorjahr mit Dietmar fixiert und diesmal sollte ich auf Wunsch von Dietmar die Hauptrolle im Stück spielen. Weil ich dann die ausgemachten Termine absagen wollte und dem Dietmar zu erklären versuchte, dass ich keine Zeit habe, um neue Stücke zu schreiben, geschweige denn Texte zu lernen, meinte Dietmar - das ist doch perfekt! Ich schreibe das Stück so, dass du als Brandner gleich stirbst und so brauchst du auch keinen Text zu lernen. Also schrieb Dietmar Gamper den Blues Brandner und ich wieder die Musik dazu. Ich spielte den Brandner, Dietmar den Tod und den Teufel und Susan LaDez die Göttin und die Jugendliebe vom Blues Brandner. Das mit dem wenig Text für die Rolle als Brandner war gelogen.

Und wie geht die Geschichte?

Der Blues Brandner ist ein Musikgenie. Allerdings komplett abgebrannt und drogen- und alkoholabhängig. Er erleidet während dem Konzert auf der Bühne einen Herzstillstand, fällt vom Stuhl und schafft es dann trotzallem den Tod mit viel Weißbier und ein paar Joints zu überlisten, um wenigstens das Konzert noch fertig spielen zu dürfen um dann erst zu sterben. Der Tod stimmt im Rausch dem Deal zu und der Brandner spielt sein letztes Konzert zu Ende. Während dem Konzert kommt der Teufel in Form eines mafiösen Plattenbosses auf die Bühne und verspricht dem Brandner ein ewiges Leben, sofern er macht, was der Teufel will. Die Bedingung war: Er darf ab sofort nicht mehr Blues spielen, sondern Musik, die Massentauglich und höchst profitabel ist. Es muss immer mehr Publikum ansprechen, sobald der Erfolg nachlässt und er am Ende nur für eine Person allein spielen sollte, muss er sterben. Der Brandner unterschreibt in Todesangst den Vertrag, bleibt dafür am Leben, ist aber totunglücklich weil er nicht mehr seine Musik spielen darf, sondern die ihm so verhasste Mainstream-Schunkelmusik. Am Ende sitzt seine Jugendliebe im Publikum, die dann sagte: „Seit wann spielst du denn so ein grausliges Zeug! Ich habe deine Musik geliebt. Bitte spiel doch wieder so wie früher. Jetzt, nur für mich ganz allein". Also muss sich der Brandner entscheiden: entweder spielt er für sie und stirbt, oder er lebt unglücklich weiter. Er hat dann aus Liebe für sie allein gespielt und der Tod hat ihn abgeholt. Das ist mein Bezug zum Brandner. Wir haben es einige Mal auch in Bayern gespielt, vielleicht gibt's ja wieder mal eine neue Auflage...

Und wie viel Brandner ist davon in Dir? Im Blues Brandner oder im Kasper?

(lacht) Im Blues Brandner ist schon sehr viel eigene Geschichte drin. Was macht man in Todesangst, um zu überleben? Verkauft man seine Seele oder stirbt man lieber? Ist einem die Liebe mehr wert, als das eigene Leben? Lohnt es sich für schnellen Reichtum und Ruhm sein Gewissen über Bord zu werfen? Der originale Brandner Kasper hat da eine andere Aussage. Hier überlistet das Schlitzohr den Tod mit Kirschgeist, um ewig leben zu dürfen, muss aber schlussendlich auch mit dem Tod mitgehen.

Auf diese alten Geschichten stehst Du?

Irgendwie faszinieren sie mich. Freilich, als Südtiroler wächst man zwangsläufig mit Dolomitensagen auf. Ich mag den Tiefgang, die Abgründe, die Lebensweisheit und die tiefe Wahrheit, die in einigen der alten Sagen enthalten ist. Oft auch musikalisch inspirierend. So kommt es öfters mal vor, dass ich eine alte Geschichte oder Sage auch als Grundlage für ein neues Musikstück verwende.

Hemd und Weste
Luis Trenker

gesehen bei
Grasegger

Hose
und Schuhe
Privat

Welche zum Beispiel?

Die Sage vom Sennentuntschi zum Beispiel. Die Sage lernte ich auf der Alm in der Schweiz kennen. Viele der Geschichten und Sagen, die wir im Alpenraum kennen, gehen auf die griechische Mythologie zurück, wie die Erschaffung eines Golems. Dieses Thema kommt auch in der Sage vom Sennentuntschi vor. Da erschafft der Mensch ein Wesen, das ihn am Ende selbst vernichtet. Oder der Mensch verhandelt um ein ewiges Leben, wie beim „Brandner Kasper", mit dem Tod. Und dennoch muss er am Schluss sterben. Der Versuch, die Natur zu überlisten, ist bis dato nie gut ausgegangen. Interessant finde ich auch den Stoff der alpenländischen Revoluzzer Geschichten. Die vom Räuberhauptmann Kneissl oder vom Wildschütz Jennerwein. Sich gegen die allmächtige Obrigkeiten auflehnen und den unterdrückten Menschen helfen, das hat mir schon als Kind imponiert.

Du fühlst dich also schon echt verwurzelt im Alpenländischen?

Teilweise! Das Verwurzelt sein ist in bestimmten Bereichen etwas Schönes! In der heutigen Zeit ist durch die Globalisierung die Welt recht klein geworden. Man sehnt sich nach einem Rückzugsort. Ich bin auf einem Bergbauernhof aufgewachsen als Ältester von sechs Kindern in einem sozialen Umfeld, das mir und meinem Leben auch heute noch einen Rahmen gibt. Meine Eltern sind einfache Bergbauern, haben immer hart gearbeitet, aber sie haben uns Kindern gelernt Dinge zu hinterfragen, Respekt und Demut vor dem Leben zu haben. Mobil, flexibel und offen zu sein ist das eine, seine Seele und seinen Stolz zu verkaufen das andere.

Aber rein musikalisch gesehen, löst du dich schon von dem Alten?

Das kommt darauf an. Ich kann mit extremistischen Fundamentalismus nicht viel anfangen. Es gibt immer noch Leute, die mit erhobenen Zeigefinger predigen, dass man die Tracht nur so tragen darf, wie auf dem Kupferstich von 1885 oder, dass man die Steirische Harmonika nur so spielen darf, wie das immer war. Das sind oft dann die Leute, die im Schöngesang Wildschützenlieder und Almlieder in einer Mehrzweckhalle vor trachttragenden Publikum singen, selber aber nie eine Gams gesehen haben, geschweige denn wissen, wie Kuhdreck auf der Alm riecht. Hier geht es um Authentizität. Was ist echt, was ist gelebt. Deshalb löse ich mich natürlich auch musikalisch gesehen vom Alten. Für mich ist Musik halt mehr als nur die Bewahrung eines kurzen musikalischen Zeitraumes. Ich spiele zwar gerne auch einen Landler, aber ich habe den Landler in einer alten Bauernstube kennengelernt. Getanzt von Bauern in schweren Bergschuhen – schmutzig, erdig und grob. Das hatte für mich eine unglaubliche Kraft in der Einfachheit.

Du hinterfragst also die Volksmusik?

Ich hinterfrage gerne, warum etwas so ist, warum etwas so klingt und was ich damit mache. Ich bin mit der traditionellen Volksmusik aufgewachsen, habe viel Feldforschung betrieben. Bin zu den alten Musikanten und habe mich intensiv mit dem Thema Volksmusik auseinadergesetzt. Gleichzeitig war ich auf vielen Seminaren und Workshops als Referent im gesamten Alpenraum tätig und kam immer wieder drauf, dass irgendwie alles musikalisch zu Tode gepflegt wird. So habe ich die ganze Szene dann hinterfragt: Warum spielt bei uns im Passeiertal keiner so? Die alten Sänger und Musikanten habe ich in ihren Stuben daheim besucht, habe aufgenommen was sie mir vorspielten oder alte Aufnahmen geschenkt bekommen. Und dann bin ich drauf gekommen, dass die alten Musikanten einen anderen Zugang zu Musik hatten. Es war einfach Gebrauchsmusik, die dazumal noch ihren Stellenwert und Funktion hatte.

Und warum meinst, braucht es nun so etwas wie Volksmusikpflege?

Die Differenzierung zwischen Volksmusik und volkstümlicher Musik kam spätestens dann, als im Tourismus die Volkskultur nur mehr für die Gäste missbraucht wurde. Watschenplattler und Königsjodler nur mehr auf den Heimatabenden für die Touristen. Ende der Sechziger-Jahre gab es dann ein paar Leute, die sich nicht mehr für die Touristen musikalisch prostituieren wollten und gründeten eine Gegenbewegung zum Alpenkitsch. Die Volksmusikpflege war geboren. Ob es diese gebraucht hat oder nicht, kann ich nicht beurteilen. Für mich war es gut - ich hatte etwas, aus dem ich ausbrechen konnte.

Klingt auch gut! Aber nicht jeder gute Musikant ist auch gleich noch so kreativ wie du und wagt es gar selbst zu komponieren. Ist's da nicht doch gut, sich am Alten zu orientieren?

Es steht doch jedem selbst frei, welche Musik man spielt oder hört. Ich habe keine Ambitionen musikalisch und kulturell Missionierung zu betreiben. Ich versuche so gut wie möglich das zu machen, was ich kann und was ich spüre! Wir dürfen zur Zeit die schönsten Bühnen im deutschsprachigen Raum bespielen: vom Prinzregententheater in München bis zum Konzerthaus in Wien, von der alten Oper in Frankfurt bis zur Elbphilharmonie. Das ist ein Privileg, das wir uns über einen langen Zeitraum hart erarbeitet haben. Ohne Plattenvertrag, ohne externes Management und ohne Promotionfirma mit dickem Budget. Dabei versuchen wir in erster Linie unseren Ansprüchen und denen unseres Publikums gerecht zu werden. Was andere sagen oder einige Besserwisser daherreden, interessiert mich nicht. Würde ich mich nur am Althergebrachten orientieren, wäre mir unglaublich langweilig. Ich liebe die Herausforderung und bin der Überzeugung, dass es komplett egal ist, welche Musikrichtung man spielt. Die Kunst ist es, sich selber treu zu bleiben und den Spaß an der Sache nicht zu verlieren.

Da hast du dann aber auch Massl ghabt, dass du heutzutage lebst! Sonst hättest du vielleicht einfach daheim euren Hof übernehmen müssen.

Das wäre auch eine Option gewesen! Ich bin der Älteste, es wäre auf der Hand gelegen, dass ich den Bergbauernhof weiterführe. Und ich hätte es auch gemacht, wenn keiner meiner Geschwister den Bauernhof übernommen hätte. Seit einigen Jahren bewirtschaftet mein Bruder den Hof als Nebenerwerbsbauer. Allein von der Milchwirtschaft mit 10 Kühen kann man nicht mehr überleben. Aber wie gesagt, hätte den Hof niemand von meinen Geschwistern übernommen, hätte ich weitergemacht. Ich hätte es nicht übers Herz gebracht, das Heimathaus zu verkaufen.

"Ich versuche so gut wie möglich das zu machen, was ich kann und was ich spüre!"

Anzug, Hemd, Krawatte und Boots
Luis Trenker

gesehen bei
Grasegger

Hemd
Luis Trenker

gesehen bei
Grasegger

Lederjacke,
Jeans, Stiefel
Privat

Hast du denn Landwirt gelernt?

(lacht) Wenn man auf einen Hof aufwächst, braucht man beim besten Willen kein Landwirtschaftsstudium. Gelernt habe ich Tischler. Anschliessend ein Musikstudium in Kärnten absolviert und nebenbei als Senn auf der Alm mein Studium finanziert. Ich habe als Musiklehrer gearbeitet, nebenbei als Fernseh- und Radiomoderator gejobt, war Wirt und habe nebenbei in jeder freien Minute Musik gemacht. Das Leben ist hart, wenn man keinen betuchten Sponsor hat.

Wäre denn Politik für dich ein Engagement wert? Verwurzelt und visionär zugleich, das sind die wenigsten Menschen. Die einen nutzen das Wort verwurzelt sein oder Heimat als Sehnsuchtsbegriff, die anderen als reaktionäre Option.

Nein, Politik ist nichts für mich. Dafür wäre ich wahrscheinlich zu ehrlich. Von politischen Themen haben wir auf der Bühne bisher immer Abstand genommen. Für mich stand die Auseinandersetzung mit dem Prozess des Musikmachens immer mehr im Vordergrund, als politische Botschaften in der Musik und wenn, dann verpacke ich gerne Dinge und Geschenisse, die mich beschäftigen in sarkastisch-ironischen Moderationen. Wers checkt, verstehts eh, wer nicht, lacht halt drüber. Das passt schon so.

Wie geht's jetzt weiter?

Musikalisch machen wir eine Kreativpause, schreiben an einem neuen Album und spielen ab August 2018 wieder ein neues Programm. Die neue Tour wird dem Thema Berg gewidmet sein und den Titel „electrifying" tragen. Mit einer ausgefeilteren Bühnenshow und noch experimentelleren Stücken. Nebenbei betreue ich mein eigenes Label Three Saints Records und da wir die neue Tour zum Großteil selbst veranstalten, ist heuer noch ziemlich viel los. Ja und privat: Meine Kinder kommen in die Schule. Meine Frau und ich sind glücklich. Meine Freunde passen. Das sind die wirklich wichtigen Dinge.